



**PREDIGT**

**AM KARFREITAG**

**18.4.2014**

**ZU JESAJA 52,13-53,12**

**PASSIONSSPIEL**

Predigt am Karfreitag, 18.4.2014, Jesaja 52,13-53,12,  
Passionsspiel

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.  
Amen.

Liebe Gemeinde,

*In der Theorie ganz schön,  
da hab ich es verstanden:  
Einer ist am Kreuz gestorben,  
weil die ganze Welt verdorben,  
zur Vergebung meiner Sünden,  
doch wie lässt sich das begründen,  
und was glaube ich?*

So klingt es in einem modernen Passionslied. Ja – was glaube ich, heute, am Karfreitag? Eine Antwort darauf versucht der Prophet Jesaja in seinem Lied vom Gottesknecht. Wir haben es gerade als Lesung gehört. Er hatte zu seiner Zeit natürlich noch nicht Jesus vor Augen. Aber die Menschen, die Jesus vor Augen hatten, die konnten gar nicht anders, als dieses Lied auf ihn

Predigt am Karfreitag, 18.4.2014, Jesaja 52,13-53,12,  
Passionsspiel

---

hin zu hören. Mit diesem Lied zu sagen, wer Jesus für sie ist. Was sie glauben. Am Karfreitag und darüber hinaus.

Das Lied vom Gottesknecht führt uns in einen sonderbaren Raum: Fremd, abstoßend, brutal. Und doch berührend und befreiend. Der Knecht Gottes: Krank, hässlich, verachtet, geschlagen, mundtot gemacht. Und doch: Ein Heilsbringer. Die Gemeinde damals, die Gemeinde heute bekennt es: Durch seine Wunden sind wir geheilt.

*Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.*

Es hat einen Vorspruch, dieses Lied vom Gottesknecht. Ein Versprechen Gottes steht über allem, was folgt: *Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.* Der Knecht leidet nicht grundlos, und er leidet nicht ins Leere hinein: Er ist ein Erwählter Gottes, und sein Leiden hat ein Ziel. Sein Leid wird gewendet: Aus dem Erniedrigten wird ein Erhöhter werden. Die Verhältnisse kehren sich um. So wie bei Hanna im Alten Testament: „Der Herr hebt den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er

ihn setze unter dir Fürsten.“ So wie bei Maria im Neuen Testament: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“ Ich kann das politisch hören – zu Recht und mit den nötigen Konsequenzen. Ich kann es aber auch ganz persönlich hören: Ganz gleich, was mir in meinem Leben wiederfährt, was ich selbst verschulde oder was andere mir antun – meine Würde bei Gott kann mir niemand nehmen. Woran immer ich scheitere, woran ich im wahrsten Sinn der Wortes in Scheite, in Stücke breche – Gott sieht mich ganz und er macht mich heil.

Er ist tröstlich, dieser Vorspruch, dieses Versprechen. Und er ist notwendig, weil sonst alles, was folgt, das Leiden des Gottesknechts, nicht zu ertragen wäre. Aber bekommt es von daher auch einen Sinn? Weil es ein happy end hat? Hätte man zu diesem happy end nicht auch anders, weniger heftig, weniger tödlich kommen können?

*In der Theorie ganz schön...* Aber in der Praxis? Im Leben? In meinem Leben? Was habe ich davon, dass da einer leidet – für mich? Dass sich die Verhältnisse umkehren, dass kann sicher an vielen Orten dieser Welt nicht schaden, dass die Mächtigen erniedrigt und die Niedrigen erhöht werden. Aber so, wie uns

der Gottesknecht begegnet – so hätten wir uns die Umkehrung der Verhältnisse eher nicht vorgestellt. Dass Gott sich machtvoll erweist, dass er aufsteht gegen das Unrecht und den Unfrieden dieser Welt, dass er eingreift und tätig wird – ja, das würden wir uns manchmal schon wünschen. Aber bei Jesaja kehren sich die Verhältnisse ja geradezu andersherum um: Der Niedrige wird noch niedriger. Der Knecht Gottes ist nicht nur demütig, den Armen, den Kranken, den Einsamen nahe, eine Art Franziskus, – er ist geradezu eine Jammergestalt. So erbärmlich, dass es allen die Sprache verschlägt. Sogar denen, die die Macht auf dieser Erde festhalten, und die sicher schon so manches Erbärmlich gesehen und darüber hinweg gesehen haben. Damit haben die Menschen nicht gerechnet – dass Gott ihnen so kommt:

*Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, so wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken. Aber wer*

*glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart?*

*Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.*

Warum das alles? Warum ist es nötig, dass Gott einen schickt, der so schwach ist? *Für nichts geachtet*. An dem nichts, aber auch gar nichts ist, das uns gefallen könnte. Warum nicht wenigstens so einen verborgenen Helden, wie wir sie in unserem Alltag ja manchmal entdecken können. Nach dem Motto: Er sieht zwar nicht gut aus – aber er hat immerhin Charakter. Oder: Er ist zwar nicht besonders schlau – aber er hat ein gutes Herz. An dem hier ist gar nichts. Und trotzdem, oder gerade deswegen, hat gerade dieser hier eine ganz besondere Aufgabe:

*Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer*

*Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.*

*Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.*

Jetzt wird es persönlich: Der Gottesknecht leidet für uns, an unserer statt. Unsere Abkehr von Gott und voneinander, unser Tunnelblick, der nur das sieht, was uns angeht, unser Scheitern an uns selbst, unsere ganze Gebrochenheit – er trägt es. Alles, was wir an uns selbst kaum ertragen können – er trägt es. „Willig“ tut er es. Wollen wir das? Könnten wir überhaupt selbst entscheiden, ob wir das wollen? Ob wir wollen, dass er an unsere Stelle tritt? Uns ist unbehaglich dabei zumute – aber selbst für uns eintreten schaffen wir ja meistens doch nicht. Wir mogeln uns weiter durch unser Leben, pflegen unser Showtalent, stecken den Kopf in den Sand, wo es ungemütlich wird, suchen Sündenböcke für Dinge, für die wir selbst gerade-

stehen müssten. Vielleicht ist es ganz gut, dass der Gottesknecht uns gar nicht erst fragt. Dass er einfach für uns eintritt und unsere Last übernimmt. Und wir es einfach an uns geschehen lassen müssen – und dürfen.

Bis in die letzte Verlassenheit geht der Gottesknecht für uns auf unserem Weg, bis es nicht mehrweitergeht – und am Ende des Weges leuchtet tatsächlich ein Licht auf:

*Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit.*

*Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben.*



Bis in den Tod geht die Selbsthingabe des Gottesknechts. Bis dahin, wo das Leben auf dieser Erde endet. Bis dahin, wo nicht mehr zählt, was wir dargestellt haben in unserem Leben. Bis dahin, wo wir uns selbst endgültig nicht mehr in der Hand haben – sondern uns abgeben müssen. Was gibt ihm die Kraft dafür? Wohl das Vertrauen, dass er bei Gott nicht auslöschar ist, was auch immer geschieht. Er geht für uns diesen Weg. Ob wir an seiner statt seiner auch in dieses Gottvertrauen eintreten könnten?

*Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.*

Der Knecht gibt sich hin für viele, für alle, für uns. Er nimmt uns in sich hinein. Er birgt uns bei sich. Dort können wir zum ersten Mal sehen und zugestehen, wie wir sind. Und es ist nicht schlimm. Wir sind bei ihm.

Predigt am Karfreitag, 18.4.2014, Jesaja 52,13-53,12,  
Passionsspiel

---

Ich würde mir das Lied vom Gottesknecht gern als Passionspiel vorstellen... Einzige Regieanweisung: *Jemand sitzt auf der leeren Bühne und weint - eine Stunde lang.* Ich stelle mir vor: Stille, Befangenheit, Unbehagen im Publikum. Irritation. Flüstern. Herumrutschen auf den Stühlen. Nach einiger Zeit stehen die ersten auf. Buh-Rufe. Nervöses Kichern. Albernheiten. Einer ruft: „Reiß dich zusammen!“ Ein anderer: „Heul doch!“ Und noch einer: „Wehr dich! Herrgott, wehr dich doch!“ Dann vielleicht, als der Saal leerer wird : Tränen. Leises Schluchzen . Mitweinen.

*Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.*

Stille im Publikum. Dann bricht das Eis, Fragen werden laut: Warum weinst du? Was ist passiert? Hat dir einer was getan? Sollen wir Hilfe holen? Dann nimmt einer seinen Stuhl, trägt ihn auf die Bühne und setzt sich dazu. Sagt nichts, legt einfach seinen Arm um den, der weint. Weint mit. Und fängt irgendwann an, seine eigene Geschichte zu erzählen. Wo ihm zum Heulen ist... Und mehr und mehr setzen sich dazu.

Predigt am Karfreitag, 18.4.2014, Jesaja 52,13-53,12,  
Passionsspiel

---

Ich stelle mir diese Bühne vor als einen Raum, in dessen Mitte jeder schwach sein darf. Elend. Nackt. Gescheitert. Und doch ist es ein Raum der Geborgenheit. Wo nicht hinten rum geredet und nicht nachgetreten wird. Einen Raum des Vertrauens. Des Gottvertrauens und des Menschenvertrauens. Des Ganzwerdens.

*Durch seine Wunden sind wir geheilt...Amen.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.